

## Biographie: Vinzenz Rose



Die nach dem Kriegsende aus den Konzentrationslagern zurückkehrenden Sinti und Roma mussten neben dem schmerzlichen Verlust ihrer Familienangehörigen miterleben, dass die neu gegründete Bundesrepublik Deutschland den nationalsozialistischen Völkermord an ihrer Minderheit nicht anerkannte. Einer von denen, die versuchten, daran etwas zu ändern und ihre Rechte als Bürger ihres Landes einzuklagen, war Vinzenz Rose.

Vinzenz Rose wurde am 2. Juli 1908 in Schönau (Oberschlesien) geboren. Später zog seine Familie nach Darmstadt, wo die Eltern Anton und Lisetta Rose ein Lichtspieltheater führten. Vinzenz Rose war ein guter und interessierter Schüler. Außerdem war er ein talentierter Musiker, spielte Geige und fand mit seiner Musik viel Anerkennung. Die Familie Rose war sehr angesehen, bis die Nationalsozialisten die berufliche Existenz der Familie zerstörten. Bereits 1934 versuchte die Gaustelle Hessen-Nassau bei der Reichsfilmkammer den Ausschluss von Anton Rose zu erwirken. Das wäre einem Berufsverbot gleichgekommen. Anton Rose wehrte sich und legte Beschwerde ein.

Zunächst erhielt er Recht. Doch schon drei Jahre später erfolgte die endgültige, zwangsweise Einstellung des Familienunternehmens aus „rassischen Gründen“. Daraufhin beschlossen Lisetta und Anton Rose, einen Textilgroßhandel zu eröffnen. Doch auch das wurde von den nationalsozialistischen Behörden verboten.

Seit 1940 lebte die Familie in Frankenthal, wo sie ein Haus erworben hatte. Wie vielen anderen Sinti und Roma war ihnen inzwischen strengstens verboten, den heimatlichen Stadtkreis zu verlassen. Als Vinzenz Rose eines Tages für ein paar Stunden nach Ludwigshafen fuhr, um sich dort für eine Arbeitstelle zu bewerben, wurde er nach der Rückkehr verhaftet. Die Bemühungen und guten Beziehungen seines Vaters zu einem Justizrat bewahrten ihn zunächst vor der Einlieferung in ein Konzentrationslager. Nach etwa fünf Wochen wurde er wieder aus der Haft entlassen. Doch schon einige Tage später standen Gestapo-Beamte vor dem Haus der Familie Rose. Vinzenz Rose konnte die Männer davon überzeugen, dass er innerhalb der nächsten Stunde freiwillig zum Gestapo-Büro kommen werde. Doch kaum waren die Beamten verschwunden, wagte die Familie Hals über Kopf die Flucht. Ihr Weg führte sie bis in die Tschechoslowakei. Dort trennten sich Vinzenz Rose und sein Bruder Oskar von den Eltern. Zwischen 1941 und 1942 waren die beiden Männer ständig auf der Flucht. 1942 gelang es ihnen, in Saarbrücken gefälschte Ausweispapiere zu beschaffen und anschließend zur Familie zurück zu kehren, die sich zwischenzeitlich in Schwerin aufhielt. Nach einer Denunziation mussten die Eltern und sein Bruder Oskar die Stadt fluchtartig verlassen. Vinzenz Rose jedoch wurde im Hotel von der Gestapo verhaftet. Er wurde in das Zuchthaus Großstrelitz in Mecklenburg gebracht, in dem ein Sammellager für Sinti und Roma eingerichtet worden war. Von dort brachte man ihn in das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau. Auch die meisten seiner Familienangehörigen wurden Ende 1943 verhaftet und ebenfalls nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Darunter waren auch die Eltern von Vinzenz Rose. Anton Rose wurde in Auschwitz ermordet. Lisetta Rose kam auf einen Transport in das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück, wo sie wenig später an Entkräftung starb. Auch das zweijährige Kind von Vinzenz Rose fiel in Auschwitz dem Völkermord zum Opfer.

Vinzenz Rose wurde einige Wochen nach seiner Ankunft in Birkenau in das Stammlager Auschwitz gebracht. Geschwächt durch die unmenschlichen Lebensbedingungen drohte ihm beinahe die Ermordung in der Gaskammer: *„Eines Tages haben wir Appell gestanden und zwei Kameraden haben mich gehalten. Ich konnte nicht mehr stehen bleiben, weil ich krank geworden bin. Der Blockälteste*

*kam zum Abzählen, da hat er mich angesehen und gesagt ‚Du gehst morgen zum Ofen, du bist nicht arbeitsfähig.‘ Wir hatten die Wagen, die die Kranken zum Vergasen abholten, ja schon öfter gesehen, auch an unserem Block. Meistens kamen sie um 6 Uhr früh. Als der Appell beendet war, habe ich mich oben auf meine Bettstelle gelegt, ein Cousin von mir und mein Neffe haben mich raufgetragen. Ich habe keine passenden Worte dafür, was ich in der Zeit von der Beendigung des Appells bis abends 23 Uhr mitgemacht habe. Da spielte sich mein ganzes Leben ab, alles Schöne, was ich erlebt hatte. Um 23 Uhr habe ich meinen Namen rufen hören. Dann haben sie mich von oben runtergeholt und ich bin vorgelaufen in so ein kleines Zimmer, da war der Blockälteste. Wie ich mit einem Kameraden rein kam, [...] habe ich mich stramm gestellt und gesagt: ‚Herr Blockältester, hier bin ich.‘ Da sagte er: ‚Ist das wahr, dass Du ein Künstler bist?‘ Da habe ich geantwortet: ‚Ich weiß das nicht. Wenn andere sagen, dass das stimmt, ich kann es nicht behaupten.‘ Doch mein Kamerad sagte: ‚Du spielst wunderbar. Du bist ein Künstler.‘ Daraufhin hat der Blockälteste den Blockschreiber weggeschickt, um meine Zither zu holen. Und das werde ich nie in meinem Leben vergessen: Ich spielte das Wolgalied meisterhaft auf der Zither, es klang so schön, es war so ruhig. Und dann habe ich gesehen, dass dem Blockältesten Tränen aus den Augen liefen. Das ist wahr: Er hat geweint wie ein kleines Kind. Wie ich das Lied dann beendet habe, hat er zu mir gesagt: ‚Du bist wirklich ein gottbegnadeter Künstler; Du gehst nicht zum Vergasen. Du bleibst im Bau. Du kannst hier die Treppen waschen und die Fenster.‘ Und da hat mich plötzlich eine so tiefe Ergriffenheit erfasst, dass ich angefangenen habe zu weinen.“*

Einige Zeit nach diesem Ereignis wurde im Dezember 1943 in Auschwitz ein Häftlingskommando zusammengestellt, das in das Konzentrationslager Natzweiler transportiert werden sollte. Vinzenz Rose gehörte dazu. In Natzweiler-Struthof angekommen, wurde er für die Fleckfieberversuche des Wissenschaftlers Eugen Haagen missbraucht. Am 18. April 1944 schickte die SS Vinzenz Rose mit einer Gruppe von 50 Häftlingen (darunter 29 Sinti und Roma) von Natzweiler in das Außenlager Neckarelz. Dort musste er Lastkähne am Neckar entladen und LKWs beladen. Seinem Bruder Oskar Rose war es gelungen, der Verhaftung zu entgehen und in Heidelberg unterzutauchen. Dort hielt er sich in einem abgelegenen Försterhaus versteckt. Aus der Illegalität heraus unternahm er alle Anstrengungen, um seinen deportierten Familienangehörigen zu helfen. Er besorgte sich falsche Papiere und erhielt damit zusätzliche Lebensmittelmarken, um seine inhaftierten Verwandten mit Lebensmitteln zu versorgen. Als er erfuhr, dass sein Bruder Vinzenz nach Neckarelz deportiert worden war, gelang es ihm, bei dem Lagerkommandanten vorzusprechen. Er gab sich als italienischer Kriegsversehrter aus und behauptete, er habe einem verwundeten Kameraden versprochen, persönliche Grüße an Vinzenz Rose auszurichten. So gelang es ihm, einige Minuten unbeobachtet mit seinem Bruder zu sprechen. Gemeinsam verabredeten sie einen Fluchtplan. Einen Lastwagenfahrer konnten sie als Fluchthelfer gewinnen. Vinzenz Rose erinnert sich: „*Ich habe mit dem Fahrer verabredet, dass er wiederum drei Tage später in den Stollen reinfährt. Ich sollte auf seinen Lastwagen achten, den ich unter Hunderten erkannt hätte. Mein Bruder hatte ihm Geld gegeben und Lebensmittelmarken und ihm noch mehr versprochen, falls er es schaffen würde, mich zu befreien. Der Fahrer sagte mir, ich solle am Stolleneingang auf ihn warten, vor seinem Wagen herlaufen und dann in einen Stollen rechts einbiegen. Da habe ich mit großer Sehnsucht diese drei Tage gewartet. Die Zeit ging gar nicht vorbei an diesen drei Tagen und schon gar nicht an dem Tag, an dem der Wagen kommen sollte. Das war am 30. August 1944. Es war spät nachmittags geworden, kurz vor der Appellzeit, so um 17 Uhr herum. Da habe ich ihn endlich gesehen. Ich bin wie verabredet vor seinem Wagen langsam hergelaufen und bin rechts in einen Seitenstollen gelaufen. Im Stollen war keine Beleuchtung und dort habe ich mich unter seinen Führersitz gelegt. Aber der Führersitz war bei diesem alten Wagen in der Mitte durch ein Blech abgeteilt. Ich habe mich darauf gelegt, und als er den Sitz reingedrückt und sich darauf gesetzt hat, da habe ich gedacht, meine Rippen gehen kaputt. Das war ein Mann von über zwei Zentnern! Dann wollte er starten, aber der Wagen sprang nicht an. Immer wieder, immer wieder ist er ausgegangen. Als wenn es vom Schicksal bestimmt worden wäre: der Wagen ist nicht angesprungen! Es dauerte mehrere Minuten. Es kam mir wie eine Ewigkeit vor, bis der Wagen endlich in Gang gekommen ist. Schließlich sind wir zum Hauptausgang des Stollens gefahren. Beim Rausfahren gab es oft lange Staus durch die langen Tieflader, die die Maschinen geladen hatten, die im Stollen aufgestellt wurden. Und alles hat sich so verkeilt, dass es kein Vorwärts und kein Rückwärts mehr gegeben hat. Und ich war da im Sitz eingeklemmt! Ich habe gedacht, ich muss sterben. Der Fahrer hat versucht, mich zu beruhigen, aber er hatte sehr große Angst. Er wäre ja genauso aufgehängt worden wie ich. Nach einiger Zeit hin und her, rückwärts und vorwärts, hab ich dann gemerkt, dass wir außerhalb des Stollens waren. [...] Und dann kam noch das Schlimmste: die Sperrzone, wo die Wache war. Der Wagen war nicht beladen. Wäre ein Zipfel von meinem gestreiften Häftlingskleid außerhalb von dem eingedrückten Fahrersitz zu sehen gewesen, dann hätten sie mich rausgeholt, aufgehängt und den Fahrer auch. Ich habe fast keine Luft mehr bekommen. Dann habe*

*ich gemerkt, wie er gehalten hat und ausgestiegen ist. Der Wachmann hat auf den Wagen gesehen, um zu prüfen, was darin ist. Und ich habe gehört, wie er gesagt hat: Weiter!“*

In Heidelberg hatte Oskar Rose alles zur weiteren Flucht vorbereitet. Der Weg der Brüder führte über Mann-heim nach München und schließlich nach Ganghofen, wo beide die Befreiung durch amerikanische Truppen erlebten. Als die neu gegründete Bundesrepublik Deutschland den Völkermord an den Sinti und Roma nicht anerkannte, wollten die Brüder Rose dies nicht hinnehmen. Gemeinsam gründeten sie 1956 den „Verband rassistisch Verfolgter nichtjüdischen Glaubens“. Daraus ging später der „Verband der Sinti Deutschlands“ hervor – die erste Bürgerrechtsbewegung der Sinti und Roma in Deutschland. Nach dem Tode von Oskar Rose setzte Vinzenz Rose die Arbeit weiter fort. 1974 ließ er mit eigenen Mitteln ein Denkmal zur Erinnerung an die ermordeten Sinti und Roma auf dem Lagergelände in Auschwitz-Birkenau errichten. Erst 1982 erkannte der damalige Bundeskanzler Helmut Schmidt den Völkermord an den Sinti und Roma aus rassistischen Gründen an. Für sein Engagement wurde Vinzenz Rose am 4. Dezember 1978 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Zum ersten Mal in der deutschen Geschichte erhielt damit ein Angehöriger der Sinti und Roma eine so hohe Auszeichnung. Vinzenz Rose verstarb im Jahr 1996. Der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma sowie das 1997 in der Heidelberger Altstadt eröffnete Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma bewahren heute das politische Erbe der Brüder Oskar und Vinzenz Rose und führen ihr Engagement gegen Diskriminierungen und für die Menschenrechte fort.